

Aufwachsen im Spannungsfeld zwischen Elternverantwortung und öffentlichem Wächteramt

# Kindeswohlsicherung in familiären Grenzsituationen

◆ Barbara Hellbach und Heidemarie Rose

*Dafür zu sorgen, dass Kinder gedeihlich aufwachsen können, ist Aufgabe der Eltern und der Gesellschaft, in der sie leben. Die Schutzbedürftigkeit der Kinder liegt dabei auf der Hand. Wie und wodurch dieser notwendige Schutz gewährleistet wird und bei wem dafür die Verantwortung liegt, ist dagegen nicht so offensichtlich.*

## **K**inder- und Jugendhilfe in der Krise

Die Kinder- und Jugendhilfe befindet sich bezogen auf diese Aufgabenstellung in einer Krise. Sie ist gekennzeichnet von einer strukturellen Ambivalenz zwischen Hilfe und Kontrolle, zwischen Unterstützung und Intervention, zwischen Recht haben und täglich in Frage gestellt zu werden, zwischen berechtigten Erwartungen von Bürgerinnen und Bürgern an die Leistungsfähigkeit der Kinder- und Jugendhilfe und den realen Arbeitsbedingungen der Jugendämter in Zeiten finanzieller Konsolidierungserwartungen gegenüber den öffentlichen Haushalten. Ein täglicher Drahtseilakt.

Der Tod von Kevin in Bremen und anderen Kindern in Deutschland in den letzten Wochen und

---

*Barbara Hellbach, Referatsleiterin Erziehungs- und Eingliederungshilfen und stellvertr. Leiterin des Landesjugendamtes Bremen E-Mail: barbara.hellbach@soziales.bremen.de*

*Dr. Heidemarie Rose, Abteilungsleiterin 'Junge Menschen und Familie' im Bremer Jugendressort. E-Mail: heidemarie.rose@soziales.bremen.de*

Monaten hat die Krise der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe über die Medien nach außen hin breit sichtbar werden lassen: eine Krise, die aus der Innensicht schon länger andauert.

Die notwendige Verantwortung der Öffentlichkeit, des Staates, der Gesellschaft für das Aufwachsen von Kindern nimmt langsam, aber unabweisbar deutlich zu. Unter sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Familie und Arbeitswelt sowie sozialstrukturellen Belastungsfaktoren und Armutsbedingungen - die zum Teil bereits mehrere Generationen einzelner Familien durchziehen, deren soziale Partizipationsbedingungen, Bildungs- und Ausbildungschancen begrenzen, positive Sozialisationsmöglichkeiten verringern und Gesundheitsrisiken vergrößern - stellen sich aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe Alternativen kaum. Die Ausbauentwicklung in der Kindertagesbetreuung, der Aufbau von Ganztagschulen, aber auch der Bedarf an Hilfen zur Erziehung sind hierfür ein Indiz.

## **Von der situativen Kompensation zur notwendigen Daseinsfürsorge**

Die Kinder- und Jugendhilfe mit ihren Angeboten wird damit immer weniger zu einem System der ergänzenden Hilfen oder zur vorübergehenden Kompensation für situativ nicht vorhandene familiäre Leistungen. Sie - und auch das Bildungssystem - wird zur notwendigen längerfristigen Daseinsvorsorge für immer größere Bevölkerungsgruppen. Die im zeitlichen Kontext mit der Hartz-IV-Gesetzgebung ver-

schärft sichtbar gewordene und erstmals nicht nur in den Fachmedien rezipierte dramatische Zunahme der Armutslage von Kindern hat Aufmerksamkeit erregt. Konkrete Lösungen dieser Armutslagen zeichnen sich indes zumindest noch nicht konkret greifbar ab.

## **Familiäre Strukturen verlieren an Stabilität und Integrationskraft für Kinder**

Selbstkritisch anzumerken ist, dass sich diese Entwicklung trotz deutlich gewachsener öffentlicher Aufmerksamkeit noch nicht einmal fachpolitisch kommunizierbar in den Köpfen derer vollzogen hat, die die Leistungen erbringen. Zu stark sind offensichtlich noch immer jahrelang vorgegebene fachliche, personelle und fiskalische Tabus einer Gesellschaft, die in einer Globalisierungskrise und ökonomischen Umbruchsituation um Wirtschaftskraft und Arbeitsplätze ringt, deren familiäre Strukturen brüchiger werden und trotz des Primats der Hilfe zur Selbsthilfe, des Forderns und Förderns, sichtbar an Stabilität und Integrationskraft für Kinder verlieren und - nicht nur, aber auch - kostenintensive Antworten erfordern. Noch weniger zeichnet sich eine solche ungeschminkte Erkenntnis in den Köpfen derjenigen ab, die in der politischen Verantwortung stehen, gesellschaftliche Aufgaben zu planen und zu finanzieren haben.

Gleichwohl wäre es verkürzt, andere - durchaus gegenläufige - positive Entwicklungen auszublenken. So ist partiell eine Bereitschaft größerer öffentlicher Verantwortung für das Aufwach-

sen von Kindern wahrzunehmen, die nicht nur reaktiv ist, sondern mit einem bewussten Bewertungswandel einhergeht, historisch tradierte Bilder von Familie und deren Aufgaben ablöst und diese Entwicklung als nicht defizitär und nicht als Verlust von privater Kraft und Kompetenz, sondern als akzeptierten familienpolitischen und ökonomisch notwendigen Wandel begreift.

### ... ein unverändert gesellschaftliches Misstrauen in staatliche "Maßnahmen"

Dennoch: im engeren Bereich der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, spezifisch gegenüber dem Segment der Erzieherischen Hilfen, besteht nahezu unverändert ein gesellschaftliches Misstrauen gegenüber „Maßnahmen“ des Staates, auch innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe. Die Interventionen sind entweder zu früh oder zu spät, zu kurz gegriffen oder zu lang ausgedehnt, die Hilfen nicht erkennbar wirksam oder vielleicht sogar überflüssig. Der positive Beitrag der Hilfen zur Erziehung zum gesellschaftlichen Leben, speziell für die Kinder und Jugendlichen, wird häufig nicht erkannt und nicht - zumindest nicht erkennbar - wertgeschätzt. Im Vergleich zu anderen öffentlichen Leistungsbereichen, die sich in Hochglanzbroschüren wieder finden, rangieren Hilfen zur Erziehung im öffentlichen Bewusstsein eher unter beschämenden bis überflüssigen Ausgaben.

### Sofortmaßnahmen

In einer solchen Situation ist die traurige Tatsache, dass ein öffentlich zu verantwortendes Hilfesystem, dessen Aufgabe es ist, das Wohl von Kindern zu sichern, nicht verhindern konnte, dass ein Kind zu Tode kommt, besonders erschütternd. Diese Erfahrung durfte jedoch keine Lähmung hervorrufen. Obwohl der Wunsch innezuhalten und sichere Erklärungen für das Geschehene zu finden, groß war, musste nach der Entdeckung des toten Kevin zunächst unmittelbar konkret gehandelt werden:

zur eigenen Versicherung waren Sofortmaßnahmen zu treffen.

Durch das „Nachschauen“ bei über tausend Familien, durch Aktenprüfungen und Dokumentationen mussten und wollten sich neben den politisch Verantwortlichen in einer ersten Phase zunächst die unmittelbar Verantwortlichen im System der Kinder- und Jugendhilfe vergewissern, dass den ihnen bereits anvertrauten Kindern in problematischen Lebensverhältnissen aktuell ausreichend Schutz gewährt wird.

### Selbstkritische Analysen und der Mut zum Tabubruch

Die zeitgleich in den Blick genommenen selbstkritischen Analysen haben aufgezeigt, dass die Kinder- und Jugendhilfe hierbei nicht stehen bleiben darf, sondern - auch zu Gunsten der bisher nicht in das Blickfeld geratenen Kinder und Jugendlichen - den Mut fassen muss, bisherige Tabus zu brechen und aus der fachpolitischen Defensive im Rahmen einseitig definierter Neuer Steuerungsmodelle wieder verstärkt in die offensive öffentliche Anwaltschaft für Kinderrechte und Kinderschutz zu gehen. Die vom Ressort entwickelten Eckpunkte zu einer Neuausrichtung des Kinderschutzes skizzieren Richtungen und erste Maßnahmen, die auf diesem Weg einzuschlagen sind.

### Programmatische Weichenstellung für ein neujustiertes Bremer Hilfesystem

Und jetzt? In der jetzt anstehenden dritten Phase geht es darum, diese Eckpunkte auszufüllen und weiterzugehen mit programmatischen Überlegungen zum Kinderschutz und zur Kindeswohl-sicherung, dem notwendigen Ausbau präventiver Maßnahmen und den notwendigen Veränderungen der strukturellen und personellen Voraussetzungen für einen besser gelingenden Umgang mit den Ambivalenzen und auch Widersprüchen sowie den Spielräumen in unserer Arbeit. ♦

## Impressum

### Herausgeber:

Freie Hansestadt Bremen  
Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und  
Das Amt für Soziale Dienste

### Redaktionsteam:

Heike Binne, Ute Franz, Herbert Holakovsky, Anne Loschky, Martina Pfeffer, Hans-Günter Schwalm, Susanne Rubin-Tänzer

### Adresse:

Redaktion SpielRäume  
Martina Pfeffer  
Contrescarpe 72, 28195 Bremen  
☎ (0421) 361-2527 Fax -2155  
martina.pfeffer@soziales.bremen.de

[www.bremen.de/jugendssenator](http://www.bremen.de/jugendssenator)  
[www.jugendinfo.de/landesjugendamt](http://www.jugendinfo.de/landesjugendamt)

### Redaktion/Layout/Gestaltung:

Martina Pfeffer

### Fotos/Zeichnungen:

Archiv

### Auflage: 2.300

**Druck:** Scharnhorst & Reincke,  
Brinkum-Bremen

### Erscheinungsweise: 2-3 x jährlich

### Redaktionsschluss:

6 Wochen vor Erscheinen

### Manuskripte:

Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung eingereicherter Beiträge. Kürzungen behalten wir uns vor. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Ansicht von Herausgeber oder Redaktion dar.

### Anzeigen-/Beilagenschluss

4 Wochen vor Erscheinen

### Anzeigen: z.Zt. gilt Anzeigenpreis-

liste Nr. 7 gültig ab 4/2006  
martina.pfeffer@soziales.bremen.de

### Bezugspreis:

Einzelheft: 3 €  
Doppelausgabe: 6 €  
Jahresabo. (3 Ausgaben): 9 € inkl.  
Versandkosten  
Mindestbestellwert: 5 €

**März 2007**

**Anmerkung der Redaktion zu Heft Nr. 34/35:** Im Editorial "Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde" haben wir Ausschnitte aus einem Artikel von Margrit Hasselmann "Gesundheitserziehung - was ist das eigentlich?" verwandt und nicht entsprechend kenntlich gemacht. Sorry Margrit Hasselmann! Die Langfassung des Artikel kann bei der Redaktion angefordert werden.